

Die Gefahr Ludwig Derleths: seine manchmal verflackernde mystische Art, seine dionysische Überreizung und Bildschwelgerei, seine oft allzu starke Instrumentierung der Verse soll nicht verschwiegen werden. Wir haben oft locker gebündelte Garben einer reichen Lebensernte vor uns, aber diese Lebensernte ist es wert, endlich in die Scheune der Zeit eingefahren zu werden. Bisher haben nur Wenige den Gehalt und die Gestalt dieses Mannes gewürdig; vor Jahren bei einem Gespräch mit Werner Bergengruen in Bamberg klang die Hochachtung durch, die dieser Autor für den seltsamen Menschen und Dichter Ludwig Derleth hat.

Er ist geboren in Gerolzhofen im Jahre 1870 und in der freiwilligen Verbannung im Jahre 1948 gestorben im schweizerischen Tessin unter südlicher Sonne. Bisher ist der Franke Ludwig Derleth ein Heimatloser in seiner Heimat geblieben, ein Namenloser, weil — vielleicht — sein Name noch die Zukunft vor sich hat. Sein Stern ist im Aufgang.

Wir müssen ihm danken für sein Werk. *Omnis Franco nobilis!* Er gehörte zu den adeligen, untadeligen, freien und stolzen Franken, die einst das Abendland gegründet haben und denen es heute um ein inneres Reich geht, um ein Imperium christlich-abendländischen Geistes.

Erziehung und Selbsterziehung

Ein heiteres Stücklein aus Oberfranken

Von H. M. Aulenor

Der „alt Nagler“ war mein Urgroßvater, ein Handelsbürger ohne Landwirtschaft, ein kluger und in seiner Jugend weitgereister Mann, der sich in der fränkischen Kleinstadt W. eines hohen Ansehens erfreute und manches Ehrenamt bekleidete.

Einige seiner Mitbürger schätzten ihn aber mehr wegen seiner mächtigen Holzstoße, die er als sorglicher Hausvater an der Bretterwand seines Hinterhofs am Kirchenweg aufschichtete. Im Vorbeigehen taten manche holzbedürftige Mitbürger einen tüchtigen Griff ins Volle und „wärmten sich an fremder Glut“, wie der Dichter sagt.

Der „alt Nagler“ war damit gar nicht einverstanden und sann auf Rache. Die Sprengstoffgesetze des Staates mißachtend, hohlte er mehrere seiner Holzscheiter aus, füllte sie mit einer kräftigen Ladung Sprengpulver aus seinem Laden, legte diese heimtückischen „Minen“ unauffällig zurück auf seinen Holzstoß und wartete auf den heilsamen Erfolg, der den Beteiligten eine Lehre sein sollte.

So kam es denn auch, und zwar für alle Beteiligten. Zunächst explodierten ein paar Öfen in der Suttengasse, dann aber auch des „alten Naglers“ eigener geliebter Ofen. Denn der „alt Nagler“ hatte vergessen, meine Urgroßmutter von seinen Maßnahmen zu unterrichten und sie zu warnen.

Da zog wohl er selber die heilsamste Lehre aus der Katastrophe seines Ofens:

Wer andern eine Grube gräbt und sie mit Sprengpulver füllt, soll sich die Stelle gut merken!